

Zwei unbekannte Briefe Alfred Brehms

(Brehm-Studien IV)

GERHARD BUCHDA

Mit diesen beiden Briefen¹⁾ möchte ich meine frühere Studie: „ALFRED BREHM als Maurerlehrling in Altenburg“²⁾ nach zwei Seiten vervollständigen. Zur Einleitung genügen wenige Sätze.

Den ersten Brief — vom 26. Februar 1847 — richtet ALFRED BREHM an seine Eltern. Der Achtzehnjährige schreibt aus Dresden. Er betreibt sein Architekturstudium, das er (nach Abschluß der Ausbildung in Altenburg) dort begonnen hat³⁾, mit Ernst und Fleiß, er hat „viel zu tun“ und muß seine Zeit „tüchtig zusammennehmen“. Allerdings deutet er das nur an. Im Mittelpunkt des Briefes stehen Ornithologisches und das Bemühen, vom Vater empfangene Aufträge zu erfüllen. Der Brief besitzt Seltenheitswert. Es gibt aus ALFRED BREHMS Dresdener Wintersemester 1846/47 meines Wissens keinen weiteren. Die Tinte des rot-flockig verfärbten und durch Risse stark beschädigten Originals ist teilweise arg verblichen. Ergänzungen, die ich vorgenommen, stehen in eckigen Klammern.

Den zweiten Brief schrieb BREHM 1849 aus Afrika an seinen früheren Lehrer auf der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg, Professor EDUARD LANGE⁴⁾. Der Brief hat den Adressaten nicht erreicht. BREHM wollte das Schriftstück durch seine Eltern nach Altenburg übermitteln lassen und bemerkte zu diesem Zweck⁵⁾: „Ich lege einen Brief an Professor LANGE bei, den ich sehr schätze, wenn Sie die Güte hätten, ihn

¹⁾ Originale in der Brehm-Sammlung Prof. Dr. GERHARD BUCHDA.

²⁾ Abhandlungen und Berichte des Naturkundlichen Museums „Mauritianum“ Altenburg, Bd. 1, Altenburg 1958, S. 31 ff.

³⁾ Über das Architekturstudium in Dresden siehe a. a. O., S. 32.

⁴⁾ Über Professor LANGE siehe a. a. O., S. 33.

⁵⁾ Von dem Brief an die Eltern ist nur der Schlußbogen überliefert, dessen letzte anderthalb Seiten „am 12. September“ geschrieben wurden (ohne Ortsangabe). Mit Hilfe des Briefes an LANGE — Alexandrien, 9. September 1849 — läßt sich dieses Fragment genau datieren. Übrigens beantwortet CHR. L. BREHM am 4. Oktober 1849 Alfreds „Briefe vom 9.—12. Septbr.“.

mit einigen einleitenden Worten demselben zuzusenden, würden Sie mich sehr erfreuen. Es sind einige verschriebene Worte darin, sollte ich nicht noch so viel Zeit haben (wir erwarten jeden Augenblick die indische¹⁾ Post), denselben noch einmal abzuschreiben, so bitte ich, H. LANGE in meinen Namen um Entschuldigung zu bitten. Hoffentlich habe ich jedoch noch Zeit genug, ihn abzuschreiben.“ Zu dieser Reinschrift ist BREHM nicht mehr gekommen, wie einige verschriebene und verbesserte Wörter dartun, die der Brief an LANGE tatsächlich aufweist. Sie stören aber das Auge kaum. Sollte CHRISTIAN LUDWIG BREHM durch diese unbedeutenden Schönheitsfehler veranlaßt worden sein, den Brief seines Sohnes zurückzuhalten? Ich glaube es nicht, vermag aber auch nicht zu sagen, welcher andere Grund ihn dazu bewogen haben könnte. Möglich wäre natürlich, daß er den Brief gar nicht zurückhalten wollte, sondern daß er nur nicht gleich die nötige Zeit gefunden, ihn mit einem eigenen Begleitschreiben nach Altenburg zu schicken, und daß die Angelegenheit schließlich in Vergessenheit geratet.

Die beiden Briefe sind lautgetreu abgedruckt. Infolgedessen begegnen gelegentlich Endungen, die unseren Regeln widersprechen. Lediglich Schreibweise und Satzzeichen habe ich dem heutigen Stande angeglichen, doch wurde nichts geändert an den geo- und ethnographischen Namen.

I.

Dresden, den 26. Feb. [18]47.

Liebe Eltern!

Ihren lieben Brief erhielt ich den 23. und ging, da ich ihn erst gegen Abend erhielt, tags darauf zu Götz und übergab ihm Ihren Brief, worauf er mir entgegnete, daß er Ihnen schon ganz ausführlich geschrieben habe und er mir also gar nichts sagen könne, bevor er Ihre Antwort habe, die er mit jedem Tage erwarte. Ich bemerkte, daß Sie es sehr wünschten, die ganzen Vögel auf einmal zu verkaufen, und daß Sie da gewiß alles tun würden, um ihn zu befriedigen. Götz meinte noch, daß er ja gar nicht so in die Details einginge und Sie ihm doch unter ander 7 Elstern geschickt hätten. Etwas Bestimmtes konnte ich beim besten Willen nicht von ihm herausbekommen, und er meinte nur, daß er erst Ihre Antwort haben müsse, um mir ordentlich antworten zu können. — Zu

¹⁾ „Indische“ Post: Ich vermag das Wort nicht anders zu entziffern. Sachlich ist es richtig. Gemeint ist die von Indien (das letzte Stück über Land) nach Alexandria und von dort weiter über das Mittelmeer nach Westeuropa gehende Post.

Reichenbach konnte ich da doch auch nicht gehen, und ich frage deshalb, was ich tun soll, und bitte recht sehr um baldige Nachricht. —

Plohr hat bis gestern noch keine Sendung erhalten, ich und auch er wundern uns sehr darüber. — Es geht mir so in Dresden ganz erträglich, nur habe ich viel zu tun und muß deshalb meine Zeit tüchtig zusammennehmen. Den 27. März reise ich ab und bleibe den Abend in Leipzig. Sonntag Palmarum Abend oder Montag früh kann ich vielleicht in Renthendorf eintreffen. Wann kommt der Oskar? und wann Reinhold? Den Turmfalken habe ich erhalten und auch den hiesigen, so gut es gehn wollte, zurechtgemacht, so gut es gehn wollte, denn ich hatte nicht einmal Arsenik. Es ist ein schönes altes ♂, aber er war fürchterlich fett, und dies hat ihn¹⁾, obgleich ich ihn in Löschpapier (Sägespäne sind nicht zu be[kom]men) durch und durch einwickelte. Er hatte unter andern 16 Mäusebeine im Magen, was das deutlichste Zeichen seiner Wohlbeibtheit war.

Was mich bei Ihren Briefen besonders interessiert, ist das Postzeichen Münchenbernsdorf, und ich will auch diesen Brief dahin adressieren.

An Onkel Eduard will ich schreiben, er ließ mich neulich wieder einladen durch den Theodor. Die Luise habe ich noch nicht gesehen. Der [Eisgang] hier auf der Elbe sah lustbar²⁾, kolossal aus. Sch[ollen], auf denen 2 Regimenter Platz hatten, zertrü[mmer]ten krachend an den mächtigen Pfeilern der Brücken. Doch ich will schließen, es wird gleich 2 schlagen, und da muß ich in die Schule.

Leben Sie wohl, grüßen Sie alle und schreiben Sie bald

Ihren

gehorsamen Sohne
Alfred Edmund Brehm.

Innere rampische
Gasse. No. 14, 4 Trepp.

Anschrift: Sr. Hochehrwürden
dem Herrn Pfarrer Ch. L. Brehm
Un[te]renthendorf
bei Münchenbernsdorf
unweit Gera

¹⁾ BREHM hat den Gedanken nicht zu Ende geführt. Man erwartet etwa: „fleckig gemacht“, „unansehnlich gemacht“.

²⁾ „Lustbar“: Man könnte auch an „furchtbar“ denken, dem Schriftbild entspricht dies aber nicht. Vor kolossal steht ein Komma.

Linke untere Ecke: Um baldige
[Bes]orgung wird
[ge]beten.

*Rotes Lacksiegel, Rest. — Zwei Farbstempel:
1. rund, rot: nicht lesbar, — 2. viereckig,
schwarz: Dresden 26. Febr. 47. — Einige
handschriftliche postalische Vermerke.*

II.

Sr. Wohlgeboren, dem Herrn Professor
Ed. Lange, Lehrer der Kunst- und
Handwerksschule p.p.p. in Altenburg!

Hochgeehrtester Herr Professor!

Es ist eine alte Schuld, die ich abzutragen mir zur Pflicht gemacht habe, wenn ich die Feder ergreife und mir erlaube, Ihnen von meinen jetzigen Lebensverhältnissen einige Nachricht zu geben. Gewiß hat die Ferne, aus der ich diese Zeilen an Sie richte, nur beigetragen, die außerordentliche Hochachtung und Dankbarkeit, zu der Sie mich mit Ihrer außerordentlichen Güte so oft verpflichteten, zu befestigen und zu stärken, und Sie dürfen gewiß den Beweggrund dieses Briefes nur als den Wunsch ansehen, Ihnen die Versicherungen einer unbegrenzten Hochachtung und Dankbarkeit darbringen zu wollen.

Wegen Mangel an den in einem so wenig zivilisierten Lande so außerordentlich notwendigen Reisebedürfnissen war es dem Freiherrn v. Müller, mit dem ich Deutschland verließ, nicht möglich, weiter als bis 12°45' der nördlichen Breite vorzudringen. Wir gingen von hier aus auf dem Nile bis Ambucol in Nubien und von da durch die Wüste Bahiuda auf Kamelen bis Chardum, der jetzigen Hauptstadt der von Mehemed-Aly unterjochten Länder Ost-Sudans. Chardum liegt am Zusammenflusse der beiden Hauptarme des Nil [es folgen arabische Buchstaben] (Bacher el asrak oder blauer Fluß) und [es folgen arabische Buchstaben] (Bacher el abiad oder weißer Fluß) und hat sich seit ungefähr 15 Jahren zu einer ziemlich bedeutenden Stadt gebildet. Die Bevölkerung der Stadt besteht aus Arabern, Türken, Berbern, Abyssiniern und 4–5 Negerrassen, welche letztern auch das Militär bilden, es ist der Sitz der türkischen Beamten und 6–8 Europäer, dem Auswurfe ihrer Nationen, die wegen der drückenden und belästigenden Strenge der europäischen Gesetze bis hierher flohen. Wir reisten bis Dongola in Nubien mit einer Mission

katholischer Geistlichen, die von der Propaganda in Rom für den weißen Fluß bestimmt waren, und ich glaube mit Recht annehmen zu dürfen, daß das Mißlingen vieler unserer Pläne meistens von diesem Umstande abhinge, indem jene mit jesuitischer List unsern ausgezeichneten Chef auf alle mögliche Art an sich zu binden suchten und auch so banden, daß wir kaum frei agieren konnten, da noch dazu uns durch die Schuld dieser Leute 300¹⁾ verloren gingen, deren Mangel uns später in bedeutende Verlegenheit setzte.

Trotz diesem jedoch gingen wir weiter und jetzt zuerst vom Nile ab nach der Hochebene Kordofan, welches wir nach einen 4 monatlichen Aufenthalte voller Gefahren, Entbehrungen und Krankheiten verlassen mußten. Von Chardum aus fuhren wir in einer elenden Barke über alle Katarakten des Nil hinweg nach Kairo, wo wir nach dreizehnmönatlicher Abwesenheit glücklich, aber vollkommen entkräftet wieder ankamen. Bei der Passage der Nilfälle waren wir in beständiger Lebensgefahr, und alle unsere arabischen Bedienten zogen es vor, den Weg neben den Fällen auf dem Lande zu wählen; wir hatten dann aber auch das Vergnügen, ein Wagstück bestanden zu haben, welches kein Europäer vor uns unternommen hatte.

Ogleich manche unserer Pläne auf dieser ersten Reise scheiterten, obgleich wir durch Krankheiten vollkommen entnervt in Kairo angekommen waren, beschloß unser ausgezeichnete Chef doch sogleich, eine zweite Expedition auszurüsten und wählte mich, ein ebenso außerordentliches als unverdientes Zutrauen in mich setzend, zum dirigierenden Mitgliede dieser zweiten Expedition, da er durch Familienverhältnisse gehindert wird, selbst tätig mitwirkend dabei zu erscheinen. Durch einige Kenntniss der arabischen Sprache, die ich durch grammatischen Unterricht möglichst zu erweitern suchte, sowie durch die Erfahrungen meiner früheren Reise hoffe ich so glücklich zu werden, seinen Erwartungen entsprechen zu können; und bin durch die außerordentliche Fürsorge und Güte unseres Chefs in den Stand gesetzt worden, in naturwissenschaftlicher Hinsicht etwas leisten zu können, und ich bitte Ew. Wohlgeboren gehorsamst, mich mit Aufträgen beehren zu wollen, deren Erfüllung ich mir, soweit es in meiner Macht steht, zur angenehmsten Pflicht machen werde. Wir hoffen diesmal recht weit auf dem weißen Flusse vorzudringen, und es dürfte wohl möglich sein, daß wir viel Neues im Bezug auf Naturgeschichte, Geographie und Völker-

¹⁾ Was BREHM hier meint, vermag ich der auf die Zahl 300 folgenden Abkürzung nicht zu entnehmen. In seinen sonstigen Briefen aus Afrika rechnet er gewöhnlich nach Piastern, die er zu preußischen Talern in Verhältnis setzt. An obiger Stelle glaube ich lesen zu müssen: Lft/r. Das r könnte man auf Taler beziehen. Aber die vorausgehenden Buchstaben?

kunde zu entdecken imstande sind. Durch gütige Aufträge von Ihrer Seite würden Sie mir die mir außerordentlich schmeichelhafte Überzeugung verschaffen, daß Sie mir auch jetzt noch einige Teilnahme schenken, und ein solcher Beweis würde mich auf das höchste ehren.

Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und Dankbarkeit habe ich die Ehre zu sein

Ew. Wohlgeboren
ganz gehorsamer Diener
Alfred Edmund Brehm

Alexandrien, am 9. September 1849.

Eingeg. 25. 11. 1962